

J E N A I S C H E ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

D E N 19 F E B R U A R , 1 8 0 3 .

LITERATURGESCHICHTE.

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Über Immanuel Kant. Erster Band: Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kants, von Ludwig Ernst Borowski, Königl. Preuss. Kirchenrathe; von Kant selbst genau revidirt und berichtigt.* 276 S. Zweyter Band: *Immanuel Kant, geschildert in Briefen an einen Freund, von Reinhold Bernhard Jachmann.* 220 S. 1804. kl. 8. (Beide Bände 1 Rthlr. 18 gr.)

Diese Schriften nehmen in der Reihe der über Kant erschienenen Werke eine bedeutende Stelle ein. Sie gehören wie die im vorigen Jahrgange Nr. 271 recensirte *Wasianskische* unter diejenigen, die Kants Menschen schildern; betrachten ihn aber nicht, wie jene, in der letzten Periode des sinkenden Lebens, sondern in dem Zeitpunkt der vollendeten Reife und Kraft. Sie sollen auch nicht bloße Materialiensammlungen über Kant seyn, sondern *Darstellung des Lebens und Charakters Kants selbst*, wie es der Titel der *Borowskischen* Schrift ausdrücklich besagt, und das *Jachmannsche* Werk in seiner ganzen Composition verräth. Man hat sie daher als eigentliche Biographien, und zwar nach Stoff und Form, zu beurtheilen. In beiderley Hinsicht hat die Kritik bestimmte Forderungen an sie zu thun. Welche sind die; und wie haben ihnen die beiden Charakteristiker genügt?

Rec. stellt zuvörderst die Gesetze der Kritik, welche an Kants Biographien, in Absicht des Stoffs, ergehen, in ihrem ganzen Umfang auf, weil sich nicht nur das Unternehmen unserer beiden Biographen darnach schätzen läßt, sondern auch das Urtheil über die Competenz eines Biographen von Kant überhaupt davon abhängt. Vor allem kommt eine überaus wichtige, *subjective Bedingung* in Betracht. Sie verlangt von Seiten des Biographen eines großen Mannes (außer der allgemeinen subjectiven Bedingung für jeden Historiker, kein Interesse der Nation, des Standes in die Darstellung und Beurtheilung seines Objects einzumischen, der Hr. B. nicht durchaus genugthut) einen verwandten umfassenden Geist. Menschen von großer Eigenthümlichkeit und umfassendem Geiste schildern sich, in ihren Werken, Handlungen, Bonmots; in eigenen Biographien, wie *Rousseau, Bevenuto Cellini*, oder in Darstellung ihres Bildungsgangs und ihrer Bestrebungen, wie *Johannes Müller* in den Briefen eines

J. A. L. Z. 1803. Erster Band.

jugen Gelehrten an seinen Freund, am besten selbst; weil hier eine durchaus (nach Object und Subject) identische Geisteskraft wirkt. Da nun aber große Männer selten über sich selbst schreiben, und der Welt doch daran liegt, in den Geist und Charakter gerade der merkwürdigsten Menschen einzudringen: so verlangt die Schilderung eines fremden Geistes als subjective Bedingung von Seiten seines Biographen durchaus eine analoge Fähigkeit, um daraus, und nicht bloß aus mechanischem und grammatischen Verständniß seiner Worte und Werke, den großen Geist zu fassen, und ihm nicht, aus Beschränktheit des Geistes, wie es so häufig geschieht, und die Welt in Absicht Kants an der Schrift eines sogenannten billigen Beurtheilers seiner Verdienste ein eklatantes Beyspiel besitzt, Unrecht zu thun. Ein Biograph Kants bedarf daher der Empfänglichkeit für den ganzen Kant, nicht für den Menschen oder den Philosophen in ihm allein, die in derselben Person sich immer (und zumal bey Kant, der seinen Geist und seine Philosophie in sein ganzes Leben übertrug) zu innig berühren, als daß sie sich ganz abgesondert von einander betrachten ließen. Über diese Fähigkeit dieser beiden Biographen enthält sich Rec. selbst, wie billig, alles eigenen Urtheils. Er bemerkt bloß, daß Hr. B. mehrmals bey den unbegriffenen Thatfachen in Kants Leben, ohne einen Versuch zu ihrer Erklärung, stehen bleibt. So befremdet es ihn (S. 58), daß Kant die 1759 geschriebenen Betrachtungen über den Optimismus in den letzten Jahren seines Lebens Niemanden zu geben bat. Der Grund davon ist doch sehr klar. Kants spätere Einsichten änderten nämlich, wie ja die (von Hr. B. S. 78 gleichfalls aufgeführte) Abhandlung: *Über die Möglichkeit einer Theodicee* v. J. 1791 satkram zeigt, seine Ideen über dieselben, von der Leibnitz-Wolffischen Schule in Gang gebrachten, Gegenstand. Auf ähnliche Weise findet es Hr. B. (S. 195) ganz unerklärbar, wie Kant sein Werk: *Streit der Facultäten*, Hr. Staudlin habe zweignen können, den ja Kant gerade dadurch vorzüglich ehrte, daß er ihn nicht bloß aus dem Gesichtspunkt seiner Facultät ansah. In einem Falle, wo er (S. 125) an Kants, in der Vorrede zu der *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* vorkommenden Selbstauslegung der, Friedrich Wilhelm II freywillig gegebenen Zusage: nichts mehr über theologische Gegenstände zu schreiben, mit vollem Recht Anstoß nimmt, urtheilt Hr. B. ganz aus dem Geiste Kants. Nur läßt er auch hier das nackte Factum stehen,

T t

hen,

hen, und thut für den Psychologen zur Erklärung desselben Nichts. Nicht so Hr. *Sachmann*. Er stellt z. B. die befremdende Erscheinung auf, daß Kant eine Reihe von Jahren hindurch mit seinen Schweftern keinen Umgang gehabt habe; aber er zeigt ein lobenswerthes Bestreben, durch Auffassung der Maximen, der Verhältnisse und Umstände Kants, das Factum aufzuklären, ohne zu Dichtungen seine Zuflucht zu nehmen, wie sich aus der Vergleichung *Borowski's* hierüber (S. 136) ergibt.

Objective Bedingung zu einem competenten Biographen, in Absicht des Stoffs seiner Biographie, wäre; daß er in einem Kreise und unter Verhältnissen lebe, worin es ihm möglich ist, sich anschauliche Vorstellungen von dem Gegenstande seiner Biographie und dessen umgebender Welt zu bilden. Wie in Absicht seines Geistes der Biograph dem Helden der Biographie congenialisch seyn mußte, um ihn aus eigenem verwandten Geiste zu fassen; so muß er mit ihm, in Absicht seiner umgebenden Welt (von biographischen Epitomatoren, die Lebensbeschreibungen wieder aus anderen Lebensbeschreibungen zusammenfetzen, und nur Wahrheit aus der zweiten Hand geben können, ist hier die Rede nicht) gleichzeitig und gleichörtlich seyn, um die Data über den Einfluß der Objecte auf das Subject seines Helden aus der Quelle der Wahrheit selbst schöpfen zu können; und diese Bedingung der Gleichzeitigkeit und Gleichörtlichkeit des Biographen und seines Helden erstreckt sich nicht bloß auf einen Zeitabschnitt in dem Leben des letztern, sondern auf dessen ganze Lebenszeit. Wo möchte nach dieser strengen, aber nicht überspannten Anforderung der lebende Mensch seyn, der mit Kant das ganze Leben durchlebt; ihn, gesetzt dies wäre der Fall, von früher Jugend bis in seine späteren Tage beobachtet hätte; und, auch diesen nicht statt findenden Fall angenommen: woher käme einem solchen grauen Nestor nun noch die frische Geisteskraft, um aus den, ihm zugänglichen, Materialien das biographische Kunstwerk herauszuschaffen, das uns den Geist und das innere Leben eines großen Mannes in anschauliche Wirklichkeit rief? Rec. erwähnt auch dieser Forderung in ihrer Strenge nur, um auch von dieser Seite die unübersteiglichen Schwierigkeiten fühlbar zu machen, die einer vollendeten Biographie Kants entgegenstehen, und zu dem Gesichtspunkte hinführen, aus dem die Theilung des Geschäfts, dem sich Hr. *Borowski*, *Sachmann* und *Wasianski* zusammen unterzogen, bey der Unmöglichkeit, in einer Person den Biographen des ganzen Lebens unsers Philosophen zu finden, als das beste Auskunftsmittel erscheint. Alle drey Biographen kannten Kant persönlich, hatten mit ihm genauen Umgang, und lebten in seiner umgebenden Welt. Hr. B., ein Coätaneus Kants im engeren Sinn, kannte ihn und hatte seinen Umgang in dessen mittlerem; Hr. J. in dessen darauf folgendem, und Hr. W. in dessen spätestem Lebensalter bis zu Kants Tod. Aus den frühesten Zeiten seines Lebens hatte Kant am Ende desselben keinen Bekannten mehr. Er sah

seine Jugendfreunde nach und nach vor sich hinstehen; aber ihre gelegentlichen Mittheilungen erhielten sich doch in dem dortigen Publicum für die jüngeren Freunde und künftigen Biographen Kants.

Und welche Ausbeute gewähren nun, nach Maafgabe der aufgestellten Bedingungen in subjectiver und objectiver Hinsicht, diese beiden Biographen des gereiften Kant? Nicht Erzählungen gewöhnlicher Lebensverhältnisse geben ihren Schriften in dieser Hinsicht Werth: wohl aber interessante Mittheilungen über die Umstände, welche in der umgebenden Natur und Menschenwelt die bewundernswürdigen Vollkommenheiten ihres biographischen Gegenstandes veranlaßten. Wir glauben dann ein Licht uns darüber aufgehen zu sehen, wie ihr Held und seine Werke das wurden, was sie sind, wenn wir solche Umstände wissen, und interessieren uns deshalb so sehr dafür. Vorzüglich Hr. B.'s Schrift enthält interessante Data der Art. So zeigt er uns (S. 163) in Kants akademischen Lehrern, *Knutzen* und *Teske*, diejenigen, die sein philosophisches Genie zu wecken wußten, und ihn auf die philosophische Laufbahn leiteten. Denn in seinen Schuljahren widmete sich Kant mit *Ruhnkenius* und *Kypke* sehr eifrig der Philologie, und Kant später entwickelte Neigung für die Gegenstände der Philosophie, liefs seinen ehemaligen Schulfreund *Ruhnkenius* dessen Abtrünnigkeit in der Folge sehr befeutzen, wie man aus *Wytttenbachs Vita Ruhnkenii* weiß. Er zeigt uns ferner (S. 192) den Geburtsort der Kritik der reinen Vernunft; in dem Oberförster *Wobser* auf dem Forstgut *Moditten*, eine Meile von Königsberg (S. 123 vgl. 177), das Original zu dem Bilde, das Kant in seinem kleinen, von aller Schulphilosophie freyen, und mit Witz und Laune geschriebenen Werkchen über das Schöne und Erhabene von dem Charakter des deutschen Mannes entwarf, und, an derselben Stelle, in dem genannten Forsthaufe den Ort, wo Kant, unter dem Einfluß der schönen Natur bey seinem ländlichen Aufenthalt daselbst, diese seine, auch in Absicht auf Composition so gelungene Schrift ausarbeitete, welche ihm bey ihrer Erscheinung den Namen des *Bruyers* der Deutschen erwarb (S. 64). Hr. J. ist an solchen Mittheilungen nicht so reich: Er schildert mehr, ohne die äußeren Veranlassungen, das innere Leben Kants. Eine interessante Anekdote erzählt er in dieser Hinsicht: *Hippel* zeichne nach *Green* — einem geistreichen und kenntnißvollen Kaufmann in Königsberg, einem Engländer und Kants erstem Freunde, dessen Verbindung mit Kant sich auf die sonderbarste (S. 77 u. ff. ausführlich erzählte) Art entspann, und dem Kant jede Seite der Kritik der reinen Vernunft vorlas, ehe er sie drucken liefs — den Mann nach der Uhr. Doch es finden zwischen beiden Biographien, in Absicht des Stoffs derselben, noch andere Verschiedenheiten statt, die Rec. um so weniger unbemerkt lassen kann, da sie eine Ungewißheit über Facta in dem Leben Kants erzeugen, die man gerade von Königsberg aus, wo die Augenzeugen leben, mit Bestimmtheit verificirt zu erhalten hoffte. Bey dieser Verschiedenheit

heit beider Biographien weiß man, so weit man sich auf sie allein verlassen muß, jetzt nicht, ob Kant sein erstes Werk über die Schätzung der lebendigen Kräfte, wie aus B. (nach S. 20) zu erhellen scheint, noch am Ende seiner eigentlichen Universitätsjahre, oder erst bey seiner Zurückkunft nach Königsberg, als er seine Hofmeisterstelle niederlegte, wie Hr. J. (S. 12) schliessen läßt, geschrieben habe. Nur aus anderen Datis kann man mit Wahrscheinlichkeit schliessen, daß hier wohl der erste Fall statt gefunden; man wird aber nicht von den beiden, hier zu unbestimmten und defultorischen Biographien mit Präcision darüber belehrt. Gleiche Ungewissheit bewirkt die abweichende Relation beider Biographien darüber, ob Kant, wie B. (S. 33, vgl. 140) annimmt, in seinen früheren Jahren als Gelehrter ein leidliches Auskommen gehabt habe, oder ob er, wie J. (S. 13) bestimmte Data zur Annahme des Gegentheils angiebt, auch mit ungünstigen Verhältnissen habe kämpfen müssen. Ferner: B. erzählt (S. 104), Friedrich II sey von der Zueignung der Kantischen Naturgeschichte des Himmels nichts zu Hande gekommen; und doch erwähnt Hr. J. (S. 14) persönlicher Weisungen Friedrichs, die er dem Universitätscuratorio in Königsberg in Beziehung auf Kant gegeben hatte, und mehrerer Anträge von Seiten des Königs an Kant. Bemerkungswerth bleibt hierbey, daß Kant *Borowski's* Meinung, die sich in dem, von ihm selbst durchgesehenen Aufsatz befindet, indem er sie ohne Anmerkung liefs, gewissermaßen zu autorisiren scheint, da doch J.'s. auf unverwerfliche Data gestützte Behauptung des Gegentheils ungleich mehr für sich hat. Allein Kant konnte dieß dem Wohlstande schuldig zu seyn glauben, der seine ungünstigen Verhältnisse den Augen der Welt entzieht; und so dürfte Hr. B. auch auf seine Bemerkungen über die Philosophie Kants, aus dem Grunde, daß sie Kant (aus Bescheidenheit!) nicht bisweilen mit Zusätzen begleitete (S. 181), nicht allzusehr pochen. Überhaupt erhält der Aufsatz, womit Hr. *Borowski* seine Schrift eröffnet, durch Kants Revision nicht gerade ein durchaus verstärktes Interesse in Absicht auf Wahrheit; wohl aber in Absicht des Benehmens von Kant dabey.

In den Hauptpunkten über Kants Leben und Verhältnisse stimmen die beiden Biographen durchaus überein; nur enthält der Eine hier und da mehr über diesen, der Andere mehr über jenen Punkt. Beide entwerfen, der Sache nach, auf völlig gleiche Weise, Kants physisch-geistiges Portrait. Man vergleiche in dieser Hinsicht die Schilderung der beiden Biographen von Kants körperlicher Beschaffenheit (B. S. 109, J. S. 153). Hr. *Jachmann* ist in der Zeichnung vorzüglich genau. Mit eindringendem Scharfsehn entwirft er (S. 16 u. ff.) die Zeichnung von Kants Geistesphysiognomie. Ihr Unterscheidendes setzt er in eine bewundernswürdige innere Anschauungs- und Vorstellkraft, die ihm von den entferntesten, oft sehr zusammengesetzten Gegenständen, z. B. der Westmünsterbrücke in Lon-

don nach ihrem Mechanismus, von Ländern und Völkern, welche er nie sah, die anschaulichste Vorstellung erwerben liefs; in die hervorragende Fähigkeit, Begriffe bis in ihre einfachsten Bestandtheile zu zerlegen, die ihm auch noch blieb, als ihn in den spätesten Jahren die Combinationsgabe schon verlassen hatte (eine Eigenheit, die mehr den Denker, als den Künstler verräth, worauf auch Alles führt, was die beiden Biographen über Kants Kunstsinn sagen); in Originalität des Erkenntnisvermögens und Universalität des Geistes, die sich, gepaart mit natürlichem Witz, nicht nur in den verschiedensten Feldern des Wissens, sondern auch vorzüglich in Gesellschaft (eine Seite, die B. fast ganz übergeht), wo er eben so scharfsinnig über Zubereitung der Speisen, als übereinstimmende Wahl der Farben zu Kleidungen (B. S. 119) sprach, auf eine interessante Weise eigenthümlich zeigte. Eben in der Mischung von Tieffinn und Witz, in dem gleich großen und originellen Studium der Wissenschaften und des menschlichen Lebens im Kreise der Gesellschaft unter Menschen aus allen gebildeten Ständen bestand die seltene Eigenheit des Kantischen Geistes als eines deutschen Gelehrten, wodurch er sich von dem bloßen, trockenen und dürrn Gelehrten unterschied. Daher wurden seine Vorlesungen auch von denkenden Geschäftsmännern besucht (J. S. 33), und mehrere Personen schrieben seine Tischgespräche zu Hause auf (J. S. 140). In seinen Vorlesungen befolgte Kant die, das eigene Nachdenken befördernde und Geistweckende, so schwere *genetische* Methode, wobey er den Gegenstand des Nachdenkens an dem ersten Punkte aufstufte, durch immer neue Bestimmungen erweiterte, beschränkte, berichtigte, bis er ihn am Ende ganz beleuchtet und erschöpft hatte (J. S. 29); und er wiederholte unablässig, daß er seine Zuhörer nicht Philosophie lehren wolle, sondern Philosophiren (B. S. 187); drang immer darauf, nichts auf das Wort anzunehmen, und gab seinen Zuhörern Mittel an, wie sie stets Meister ihrer eingesammelten Kenntnisse werden könnten (B. S. 159). Ein charakteristischer Zug aus Kants Kindheit, den Hr. J. (S. 7), aber nur als Beweis früher Geistesgegenwart, erzählt, mahlt den ganzen speculativen Philosophen Kant. Dieser war nämlich als Knabe auf einen Baumstamm gegangen, der quer über einem mit Wasser gefüllten, breiten Graben lag. Als er einige Schritte gemacht hatte, fing der Stamm durch die Bewegung an, sich unter seinen Füßen herumzurollen, und er selbst schwindlich zu werden. Er konnte, ohne Gefahr, herunter zu fallen, weder stehen bleiben, noch sich umkehren. Er faßte also, genau nach der Richtung des Holzes einen festen Punkt am anderen Rande des Grabens scharf ins Auge, lief, ohne nach unten zu sehen, längst dem Stamme gerade auf den Punkt hin, und kam glücklich ans entgegengesetzte Ufer. Im Kreise des Lebens, als Lehrer, als Freund, war Kant ein theilnehmender Mensch und ein Muster von Humanität. In seinem

nem ganzen Wesen sprach sich die Ruhe des großen Denkers mit der Milde des von Leidenschaften freyen Geistes aus, und es that wohl, in sein helles blaues Auge zu sehen, das aus himmlischem Aether gebildet zu seyn schien; man erkannte darin den tiefen Geistesblick, dessen Feuerstrahl durch ein leichtes Gewölk etwas gedämpft wurde, zumal wenn er es, nach einer Pause des Nachdenkens mit gesenktem Haupt, zu Jemanden aufschlug (B. S. 110, J. S. 155, 212). Daher war er auch, wie alle edlen Menschen, ein großer Kinderfreund (J. S. 51). Sehr ausdrucksvoll nannte ihn Hr. B. einen *kindlichen Mann*, und Kants gemeinschaftlicher Freund *Scheffner* rief dabey aus: recht! das Wort *Kindlichkeit* drückt den ganzen Kant aus (B. S. 156). Er liebte in seiner Wohnung keinen Prunk, setzte zu seinem einfachen Professortitel und Namen keinen langen Titelschweif, achtete in jedem den Menschen, und schätzte ihn nicht bloß nach seinem Marktpreis, handelte durchaus nach Maximen, lebte im strengsten Sinne seiner Pflicht, sah die äußeren Glücksgüter nur als Mittel zum Gebrauch an, und zwar als Mittel zur Unabhängigkeit, weshalb er bey seiner auf Grundätzen beruhenden Freygebigkeit selbst sparsam war, und seinen Zuhörern Sparsamkeit empfahl, schätzte das Leben nicht an sich, sondern nur nach seinem wahren Werth als Bedingung der Cultur, wußte aber sein Leben durch Experimentiren an seinem Körper, der keineswegs auf ein hohes Alter angelegt war, ohne ängstliche Beforgtheit dafür, wie er sich ausdrückte, nur um zu sehen, wie lange das Zeug hielte, sehr hoch zu bringen. Sein Tod war nur Folge der nach und nach erlöschenden, ganz aufgezehrten Lebenskraft.

Was die Form der beiden Biographien betrifft: so unterscheiden sie sich darin auf folgende Art. *Borowski's* Schrift ist nach dem, Kant selbst vorgelegten Aufsatz mehr eine Erzählung von Kants aufstrebendem Leben, und ein chronologischer Katalog seiner Schriften mit unbedeutenden Bemerkungen, als eine raisonnirte Darstellung der Entwicklung des Kantischen Geistes, der Vollkommenheiten desselben, so wie von Kants Schicksal. Freylich würde sich Vieles, was in diesen Hinsichten zu sagen war, nicht zu einer unmittelbaren Mittheilung an Kant selbst geeignet haben; und dieß mußte denn, da die Schrift sonst gar zu wenig ihrem Zweck entsprechen haben würde, die zweyte Abtheilung nothwendig machen, worin der Vf. die raisonnirte Darstellung des Geistes und Charakters Kants nachholt. So nothwendig dieß seyn möchte, um dem ersten Aufsatz durch Verschmelzung desselben in die Gesichtspunkte der zweyten Abtheilung nicht seine Authenticität zu rauben: so litt doch darunter die, auf dem Titel namhaft gemachte *Darstellung* des Lebens und Charakters Kants in dieser Biographie als Kunstwerk: und auch in der zweyten Abtheilung, die

wirklich nach Gesichtspunkten gearbeitet ist, empfängt man, in einem nicht genug geordneten Plan, noch immer mehr Materialien und zerstreute Bemerkungen, als allseitige Auffassung der verschiedenen Seiten des Geistes und Charakters Kants. Hn. J.'s, in Briefen geschriebenes, Werk hat in Absicht auf Composition ungleich mehr Werth. Er dringt fürs erste tiefer in Kants Geist und Charakter ein. Dieß lehrt der dritte Brief in Absicht der Charakteristik des Kantischen Geistes überhaupt (vgl. B. S. 157); der dreyzehnte in Absicht der so ausgezeichneten Seite Kants als Gesellschafters — die B. (S. 146) nur im Vorbeygehen, und nur in Beziehung auf Gesellschaft von Damen, überhin berührt, Hr. J. aber auch nach der verschiedenen Art und Kunst der Unterhaltung (so wie Wasianski nach den Gegenständen und der Ökonomie des Gesprächs) darstellt. Hr. *Jachmann* legt sich ferner auch bey jeder zu schildernden Seite Kants, deren jede er in einem eigenen Briefe abhandelt, das Problem in seinem ganzen Umfang vor, und denkt es erschöpfend durch. Dagegen hat Hn. B.'s Werk, wie überhaupt der Vortrag rhapsodischer Denker vor dem der systematischen, den Vorzug öfterer frappanter Bemerkungen, ohne daß er sie sucht. Von der Art ist z. B. die feine und wahre Bemerkung (S. 128): Kants Freundschaft war und blieb immer gute und gehaltreiche Prose; nie war etwas Poetisches darin. Noch mehr Bestimmtheit würde in Hn. B.'s Darstellung gekommen seyn (Hn. J., der sich den ganzen physischen, intellectuellen und moralischen Charakter Kants, ohne Hinsicht auf Zeitbedingungen zum Vorwurf macht, trifft dieß nicht), wenn er sich streng zum Gesetz gemacht hätte, Kant nur in seinen mittlern Jahren, wo er ihn kannte, zu schildern. Dazu würden aber die drey Biographen, *Borowski*, *Jachmann* und *Wasianski* bestimmte Abrede unter sich über die von einem jeden von ihnen zu behandelnden Gegenstände haben nehmen müssen, und wir würden dann manches, wie Kants Tagesordnung, Tod, u. a. nicht zu drey verschiedenen Malen lesen. Schade, daß Hr. B., der selbst Briefe an Kant im Anhang zu seiner Schrift bekannt machte, nicht die (S. 66 erwähnten und dem Titel nach aufgeführten) Nachrichten von der Einrichtung der Vorlesungen, worin Kant seine von ihm selbst befolgten Ideen über Schul- und Universitätsunterricht niedergelegt hatte, wieder abdrucken liefs! — Auch einige Druckfehler und fehlerhafte Ausdrücke hat Rec. bemerkt. So ist bey B. S. 193 v. u. *Werke* statt *Worte*; bey J. S. 155 v. u. *Mir* statt *nur* zu lesen. Bey J. fällt S. 159 mit der Periode: Seinen oft geäußerten sehnlichen Wunsch, der Vortrag aus der Construction; und S. 51 möchte der Ausdruck *junge Kinder* pleonastisch seyn. Beide Biographen bedienen sich überdieß des Provinzialismus, *vergeßsam* statt *vergesslich*.

E. B. L.

Druckfehler. In der Recension des *Wasianskischen* Buchs 1804. Nr. 271 S. 289 Z. 24 v. u. lies in ft. unter, S. 290 Z. 10 v. o. lies einem ft. einen, S. 291 Z. 11 v. u. lies bewähren ft. berühren. In der Rec. von *Reufs* gel. England 1805. Nr. 22 S. 173 Z. 15 ft. *Grezischen* Schrift lies *Gentzischen*, ebendat. Z. 47 ft. *Thomas Wilson* l. *Thomas Walsh*. Nr. 23 S. 181 Z. 11 ft. *quitted* l. *quitted*.